

Verwaltung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1904)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Verwaltung.

Zwei Männer sind im Berichtsjahre dahingeshieden, deren Wirken wir an dieser Stelle dankbar zu gedenken haben, die HH. Architekt E. Probst und Kirchmeier K. Howald. Hr. Howald war von 1881 bis 1889 Mitglied der antiquarischen Kommission der Bürgergemeinde und bei der ersten Aufstellung der historischen Sammlung in hervorragender Weise tätig. Er hat damals die Kassageschäfte besorgt, und trat auch in die Aufsichtskommission für das neue Museum über, bis er 1894 sich zurückzog. Als der Ausbau des Münsters seine Zeit ausschliesslich in Anspruch nahm, hat er dem Museum sein Interesse bewahrt und unverwendbare Baureste mit Skulpturen für dasselbe aufgehoben. Hr. Architekt Probst war vom Gemeinderat gewähltes Mitglied der Aufsichtskommission und der Baukommission des neuen Museums und hat dann 10 Jahre lang dem Verwaltungsausschuss angehört. In vielen Fällen war seine Erfahrung in Bau-sachen dem Museum von grossem Nutzen, und er hat hier, wie in den Angelegenheiten des Kunstmuseums, stets sein warmes Interesse für neue und alte Kunst an den Tag gelegt.

Nachdem sich die Räume des Museums im ersten Jahrzehnt allmählich gefüllt haben, machte sich das schon im letzten Jahresbericht berührte Bedürfnis immer zwingender geltend, durch gedrängtere Aufstellung und bessere Raumausnützung für neuen Zuwachs Platz zu schaffen. Dieser Aufgabe war ein grosser Teil der Jahresarbeit gewidmet. Dabei stellte sich immer mehr heraus, dass nur bei einem planmässigen Vorgehen, das auch einschneidende Aenderungen nicht scheue, etwas Erspriessliches erzielt werde.

Im Anfang des Jahres wurde im untern Teil des Treppenhauses unsere schon recht ansehnliche Sammlung gotischer Deckenfriese übersichtlich angeordnet und zwar so, dass sie nun leicht Stück für Stück abgehoben und kopiert werden können. Die Einfügung neuer Wände im Schlittenraum machte es möglich, auch den Pferde- und Kuhgeschirren (Glockenriemen) eine geschlossene Aufstellung zu geben. Endlich erhielt auch die reichhaltige Sammlung alter bernischer Getreidemasse aus der Zeit, da fast jeder bedeutende Ort seine eigenen Masse hatte, einen passenden Platz.

Im Januar erhielt die Direktion vom Verwaltungsausschuss den Auftrag, in Verbindung mit einem Mitgliede die Erstellung neuer Glasschränke für die historische Abteilung zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten. Dabei stellte sich die Anschaffung dreier Schränke im Kostümsaal als Notwendigkeit heraus. Mehrere wertvolle Trachten warteten auf Verwendung, und die alten Pultvitrinen aus der ehemaligen Sammlung v. Bonstetten liessen wegen Ueberfüllung die Sachen nicht mehr zur Geltung kommen. Ungenügend erwies sich auch das Mobiliar des Gewerbesaales, das zudem den Bauernfayencen gegen unredliche Hände keinen Schutz bot. Es wurde daher hier die Ersetzung der Zwischenwände durch drei grosse Doppelglasschränke in Aussicht genommen. Endlich verlangte auch die Verwertung des vor vier Jahren erworbenen und bisher magazinierten schönen Getäfers aus dem Schlosse Landshut bei Utzenstorf eine geeignete Lösung, da im Herbst 1903 eine nach Umfang und Zeichnung dazu trefflich passende Kassettendecke gefunden worden war, die wir im Frühling 1904 behändigen mussten.

Bei genauer Untersuchung sämtlicher Säle des ersten Stockes ergab es sich, dass ein einziger hiefür die richtigen Dimensionen besitze und sich ohne zu

grosse Aenderungen herrichten lasse, nämlich der Ecksaal im Westflügel, wo bisher eine Gruppe kirchlicher Altertümer untergebracht war. Wollte man aber das Zimmer hier einfügen, so musste diesen anderswo Platz angewiesen werden, was bei grossen Stücken, wie dem Dreikönigsteppich und den vier Vincenzenteppichen, keine leichte Sache war. In den grossen Sälen waren alle Wände dicht besetzt. Nur durch Einfügung von Zwischenwänden konnte geholfen werden. So gelangte die Direktion zu folgenden Anträgen:

1. Das Landshuter Zimmer ist im westlichen Ecksaal aufzustellen.
2. In die zwei grossen Säle ist je eine Zwischenwand einzufügen.

Diese Teilung würde es ermöglichen, auch sachlich die historische Abteilung richtiger zu gruppieren. Es könnten dann die Textilien rein kirchlicher Herkunft von denjenigen der Burgunderbeute geschieden und damit der Verwirrung der Begriffe, die über den Ursprung des wertvollsten Teils des Museums herrscht, endlich abgeholfen werden.

In einem schriftlichen Bericht wurden diese Anträge, wie auch diejenigen bezüglich des neuen Mobiliars, den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses übermittelt und an Hand eines von der Direktion ausgearbeiteten Planes in der Sitzung vom 3. März genehmigt, mit der Abänderung, dass vorläufig bloss einer der grossen Säle eine Zwischenwand erhalten solle. Nach dem genehmigten Programm werden wir von Ost nach West gehend folgende Räume erhalten, von denen jeder seinen eigenen Charakter haben wird:

1. Schatzkammer (kirchliche Silbergeräte, burgerliche Ehrengeschirre).

2. Trachtensaal (Kostüme und Kostümbilder, kleine Stickereien, Toilettengegenstände, Mobiliar des 18. Jahrhunderts).
3. Kirchensaal (mittelalterliche Kirchenparamente, Ornate und Geräte).
4. Burgundersaal (Beutestücke, seltene Waffen, Fahnen, gotisches Mobiliar).
5. Waffenhalle (unten mittelalterliche Waffen und Rüstungen, auf der Galerie Uniformen des 18. und 19. Jahrhunderts).
6. Saal der Cäsarteppiche (Schultheissenbilder, Schultheissenstühle, Staatsaltertümer; Porzellan, Glas und Zinn).
7. Gewerbesaal (Handwerksladen und Gruppen von Erzeugnissen, nach Gewerben geordnet, Keramik, Musikinstrumente).
8. Landshuter Zimmer (Mobiliar der Renaissance, Portraits).

Die Ausführung des Programms wurde auf die Jahre 1904 und 1905 verteilt, da in der ersten Hälfte des Berichtsjahres das Atelier durch die ethnographische Abteilung sehr stark in Anspruch genommen war.

Im April und Mai wurden die drei neuen Kostümschränke bezogen. Sie nahmen vier neue Kostümfiguren und die schönsten Stickereien auf. Die kleinen Kostümteile wurden in die Fensterschränke gruppiert. Bei dieser Arbeit leistete uns wieder Frau Dr. Heierli von Zürich vorzügliche Dienste. Im Mai wurde ferner die erwähnte Kassettendecke samt einigen gleichzeitig erworbenen Stücken aus Somvix abgeholt. Sie wurde im Herbst in den einzelnen Teilen gründlich durchgenommen, gereinigt, aufgefrischt und auf Ende des Jahres zum Aufmachen fertiggestellt, ebenso das Hauptstück des Landshutergetäfers, das prächtig geschnitzte Portal mit dem reichen Gesimse und den flankierenden Säulen. Die hundert

kleinen Flickereien, die daran vorgenommen werden mussten, entziehen sich glücklicherweise der Wahrnehmung, waren aber ein schweres Stück Arbeit.

Inzwischen konnten endlich die Simmentaler Stuben vollendet werden. Die Einrichtung des Souterrains bot verschiedene, nur Schritt für Schritt zu überwindende Schwierigkeiten. Wenn die Zimmer schliesslich leidlich geraten sind, so verdanken wir es zum Teil Hrn. Zimmermeister Wyder, der keine Mühe scheute und selber im Simmental Motive sammelte, um einen guten Effekt zu erzielen. Im Hintergrund des Schlittenraums öffnet sich in einer in Simmentalerstil dekorierten Holzwand die zweiteilige Haustür. Sie ist ein altes Stück aus Ahornholz, mit echt bäurischen Flachschnitzereien verziert, und führt zunächst in eine kleine Küche mit primitivem Herd, wie er noch hin und wieder im Oberland angetroffen wird. Das Original des hiesigen steht in einem Hause zu St. Stephan, aus welchem wir auch den sog. „Turner“ entführt haben. An diesem beweglichen Träger, aus einem senkrechten und einem wagrechten Balken bestehend, hängt die Kette (sog. Häli) mit dem dreibeinigen ehernen Hafen, der mit Hilfe des Turners leicht dem Feuer entrückt werden kann. Einige mit Jahreszahlen des 18. Jahrhunderts gezeichnete Milchkacheln, Butterfässer und Buttermodel, Kässchindeln mit Kerbschnittornamenten u. dgl. vervollständigen die Einrichtung. Von den zwei Stuben, die man von der Küche aus betritt, ist die erste mit bemaltem Mobiliar von 1770 bis 1780 aus der Lenk, die zweite mit geschnitzten Möbeln aus andern Orten des Simmentals ausgestattet; beide sind in einheitlichem Stile gehalten und werden so kaum mehr angetroffen; wie sie, mögen aber ehemals viele Stuben ausgesehen haben, bevor das eine Stück hierhin, das andere dorthin verzettelt war. Das merkwürdigste an diesen Möbeln ist die gänzliche Abwesenheit von Motiven der sonst im 18. Jahrhundert

herrschenden Stile. Maler und Schnitzler sind bei einer Art Barock stehen geblieben und haben offenbar ganz nach eigenen Heften gearbeitet. Bei dem heutigen gesteigerten Verkehr wäre eine derartige Unabhängigkeit von der herrschenden Mode ganz undenkbar. Jetzt verpflanzt sich die städtische Mode sofort aufs Land, bei den Möbeln wie bei der Tracht. Die Zimmer wurden im August eröffnet.

Im November begannen die ersten baulichen Aenderungen in den zwei Sälen des Westflügels mit der Ausräumung der Gegenstände. Es folgte der Durchbruch einer neuen zum Landshuterportal passenden Türöffnung in der Zwischenwand und die Vermauerung der bisherigen. Die Fenster wurden ebenfalls der neuen Bestimmung angepasst und Eisenschienen als Träger für die Decke angebracht. Mitte Dezember wurden die drei neuen Doppelschränke für den Gewerbesaal geliefert, aufgestellt und der Anstrich begonnen. Ueber die Bestimmung derselben werden wir im nächstjährigen Berichte zu reden haben. Wir wissen sehr wohl, dass diese 5 m langen und 2,90 m hohen Schränke den Saal derart ausfüllen, dass er an sich keinen hübschen Anblick mehr bietet. Desto besser werden sich die Objekte darin ausnehmen, die sämtlich eine vorzügliche Seitenbeleuchtung erhalten und von den ungleichartigen Sachen anderer Gruppen isoliert sind. Gerade, um die übrigen Säle zu entlasten, musste wenigstens einer für Spezialitäten eingerichtet werden, für die nun hier eine unter Verschluss stehende Wandfläche von mehr als 100 Quadratmeter zur Verfügung steht.

Für die umfangreichen Arbeiten in der ethnographischen Abteilung verweisen wir auf den bezüglichen Abschnitt dieses Berichts. Der grosse Zuwachs erforderte zwei Doppelschränke von 3,50 m Länge. Der frühere Japanschrank wurde in vier 2 m lange Schränke um-

